

Arbeiterblatt

der
PROLETARISCHEN VEREINIGUNG ÖSTERREICHS

220

Juni 1969

DIE KLASSENKÄMPFE DER FRANZÖSISCHEN ARBEITER.

In letzter Zeit bekommen wir immer mehr Berichte über Arbeiterkämpfe aus aller Welt, obwohl die von den Bürgerlichen beherrschten Massenmedien nur sehr mangelhaft darüber berichten. Von besonderem Interesse für den politisch interessierten Arbeiter waren und sind die Klassenkämpfe in Frankreich, die im vergangenen Mai zum offenem Ausbruch kamen und heute in geänderter Form, weitergeführt werden. Mit diesem Artikel wollen wir versuchen, die französischen Klassenkämpfe zu analysieren, um deren große Bedeutung für den internationalen Klassenkampf so gut wie möglich zu erfassen.

Betrachten wir zuerst ganz kurz die wirtschaftliche Entwicklung des französischen Kapitals. Als die herrschende Klasse einer der beiden führenden kapitalistischen Industrienationen des 19. Jahrhunderts gelang es der französischen Bourgeoisie riesige Kolonien an sich zu reißen und gewaltige Überprofite aus den kolonialen Massen herauszupressen. Diese ermöglichten es ihr, die bezahlungsmäßige Oberschicht innerhalb der französischen Arbeiterklasse relativ breit zu halten und auf diese Weise die Klassenkämpfe im Mutterland in engen Schranken zu halten. Der 1. Weltkrieg und die 1. Phase des 2., sowie die in der Folge auftretenden kolonialrevolutionären Unabhängigkeitsbewegungen, erschütterten die wirtschaftliche Vormachtsstellung der französischen Bourgeoisie immer mehr. Im Laufe dieser

Entwicklung wurde sie nicht nur von der amerikanischen, sondern auch von der deutschen und der japanischen Bourgeoisie auf wirtschaftlichem Gebiet überflügelt.

Die imperialistischen Kriege in Indochina und Algerien verschärften die wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf das Äußerste. Um die Konkurrenzfähigkeit ihrer Wirtschaft zu verbessern, presste die französische Bourgeoisie millionartig immer mehr aus den Massen heraus. Vor allem versuchte sie ihre wirtschaftliche und politische Machtstellung in der internationalen Weltarena so gut wie möglich zu verbessern, um nach siegreich beendeter Schlusphase des 2. imperialistischen Weltkrieges einen genügend großen Bouteanteil an sich reißen zu können. Daß dies auf Basis der internationalen Weltwirtschaftskrise kaum möglich ist, beweisen die Tatsachen.

Frankreich ist ein Land mit großen bürgerlichrevolutionären Traditionen. Denken wir nur an die große französische Revolution 1789, die Julirevolution 1830, die Februarrevolution von 1848. Diese Tradition setzte sich fort in der Pariser Kommune von 1871, wo zum 1. Mal in der Geschichte der Menschheit das städtische Proletariat ornatisch versuchte, die Herrschaft der Bourgeoisie zu stürzen. In der weiteren Folge gelang es zwar der französischen Bourgeoisie mit wirtschaftlichen Zugeständnissen, vor allem an die Oberschicht des Proletariats und überwiegend auf Kosten der kolonialen Massen,

das französische Proletariat vom konsequenten, proletarischrevolutionären Klassenkampf abzuhalten. Dabei half ihr tatkräftigst die aufkommende Arbeiterbürokratie. Mit dem Verfall des französischen Kolonialreiches und der damit verbundenen Verschlechterung der sozialen Lage des Proletariats, begann dessen Kampfbereitschaft wieder zu steigen. 1936 gelang es der französischen Bourgeoisie nur mittels massiver, wenn auch vorübergehender wirtschaftlicher Zugeständnisse an die ausgebeuteten Massen (Einführung der 40 Stundenwoche bei gleichzeitiger erheblicher Lohnerhöhung), und mit Hilfe der arbeiterverräterischen Volksfrontregierung unter Leon Blum, das Proletariat am Sturz des Kapitalismus zu hindern. Trotz der Hilfe der Arbeiterverräter von SP und KP war die Ausbeutergesellschaft Frankreichs durch die kampfgewillten Arbeiter derart gefährdet, daß die französische Bourgeoisie beim Einmarsch der Gruppen des faschistischen Deutschlands die Taktik des bürgerlichen Defaitismus anwandte. Das heißt, sie sabotierte nach Kräften die kapitalistische Verteidigung Frankreichs, um mit Hilfe der Armeen der deutschen Bourgeoisie die französischen Arbeiter wirksam niederzuhalten. Sie sagte sich von ihrem kapitalistischen Klassenstandpunkt aus völlig zu Recht, daß für sie eine vorübergehende militärische Niederlage gegen das kapitalistische Deutschland bei weitem das kleinere Übel sei als eine entscheidende Niederlage gegen das eigene Proletariat. Doch auch diese Niederlage der französischen Arbeiter konnte deren Kampfbereitschaft nicht endgültig brechen. Besonders die italienischen und französischen Arbeiter ~~haben~~ waren es, neben denen der slawischen Länder, die mit ihren revolutionären Aktionen die Imperialisten hinderten, nach einer kurzen Umgruppierungsphase sofort zur Schlußphase des 2. imperialistischen Weltkrieges überzugehen.

Ein Beweis für das relativ hohe Bewußtsein der französischen Arbeiter ist die Tatsache, daß es gerade in Frankreich der 4. Internationale gelang, ihre stärkste Sektion aufzubauen. Dies ist nur möglich gewesen, weil eine gute kämpferische Massenbasis vorhanden war. Wären die Führer der 4. Internationale wirklich fähig, proletarischrevolutionäre Politik zu machen,

dann hätten die Maikämpfe des Jahres 1968 das Kräfteverhältnis zwischen Proletariat und Bourgeoisie entscheidend zu Gunsten des Proletariats verschoben.

Die angestregten Versuche der französischen Bourgeoisie, ihre Wirtschaft auf Kosten der Massen zu sanieren, und die daraus entspringende wachsende Unzufriedenheit des französischen Proletariats, bewogen 1958 die französische Bourgeoisie, den Algerienkrieg zu beenden und in Frankreich zu einem Übergangsregime in Richtung offener kapitalistischer Diktatur in Form einer etwas gemilderten Polizei- und Militärdiktatur unter De Gaulle überzugehen, um die Ausbeuterruhe und somit einen genügend großen Profit weiterhin zu sichern. Die fortgesetzten Zentralisations- und Konzentrationsbestrebungen der französischen Monopolbourgeoisie führten dazu, daß immer größere Teile der Klein- und Mittelbauern in ihrer Existenz immer mehr gefährdet und in immer größerer Zahl als selbständige Produzenten tatsächlich liquidiert wurden. Diese allgemeine Unsicherheit ihrer kleinbürgerlichen Existenz trieb sie zu immer schärferen Formen des Klassenkampfes. So kam es zum Beispiel in der Bretagne seit 1964 zu immer schwereren, blutigeren Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Kleinbauern einerseits, und der Polizei als Repräsentant der kapitalistischen Ausbeuter andererseits. Einigemal wurden Sprengstoffanschläge auf Polizeistationen verübt. 1967 griff der Klassenkampf der Kleinbauern auf die meisten anderen Provinzen über, doch konnten diese mehr oder weniger isolierten Kämpfe von der französischen Bereitschaftspolizei immer wieder niedergeschlagen werden. Doch die soziale Unzufriedenheit, die Empörung und der Haß der vergewaltigten Kleinbürger blieb.

Die soziale Lage der französischen Arbeiterklasse verschlechterte sich ebenfalls immer mehr. Dazu einige wichtige Tatsachen:

- 0) In Frankreich gab es - und gibt es weiterhin - rund 500.000 bis 600.000 offiziell gemeldete Arbeitslose; die Hälfte davon ist unter 24 Jahre alt. Ein großer Teil der tatsächlich arbeitslosen Jugendlichen war noch nicht beschäftigt und ist deshalb in diesen

Zahlen gar nicht enthalten. Er hat aus diesen Grund, durch die besonderen Arbeitsgesetze in Frankreich bedingt, weiterhin sehr geringe Chancen, in den Arbeitsprozeß eingegliedert zu werden.

- 0) 500.000 Jungarbeiter verdienten unter 500 Francs im Monat (ca. 2500 öS).
- 0) In Frankreich verdienten 20% aller Arbeiter weniger als 500 DM (ca. 3.200 öS).
Zum Vergleich: In Westdeutschland verdienten nur 2% aller Arbeiter weniger als 600 DM (ca. 3.850 öS).
- 0) Die gesetzlich festgelegte Arbeitszeit betrug 48 Stunden pro Woche.
- 0) Das Pensionsalter für Männer war 65 Jahre.
- 0) Hunderttausende von ausländischen +) lebten in den Slums der Barackenstädte, den sogenannten Bidonvilles.
- 0) Durch den Abbau eines Großteils der Sozialversicherung im August 1967 wurden die Arbeiter bei Krankheit finanziell noch stärker belastet.
- 0) Die Lage auf dem Wohnungsmarkt war immer unerträglicher geworden. Trotz enormer Mieten hatten viele Arbeiter mangels einer geeigneten Wohnung stundenlange Anmarschwege zum Arbeitsplatz.
- 0) Der Prozeß der wachsenden absoluten und relativen Verelendung steigerte und verallgemeinerte immer mehr die soziale Unsicherheit der Arbeiter.

Diese Tatsachen stammen aus bürgerlichen Quellen, die erfahrungsgemäß die wirkliche Lage der Arbeiter beschönigen.

Interessant ist der oben angeführte zahlenmäßige Vergleich mit den deutschen Arbeitern. Wenn wir dabei berücksichtigen, daß die Lebenshaltungskosten des französischen Arbeiters eine der höchsten in Europa sind, können wir begreifen, wie tief die französische Bourgeoisie den absoluten Lebensstandard ihrer Massen gedrückt hat.

Wenn wir diese wenigen Zahlen betrachten, sehen wir, daß die französische Bourgeoisie ihre wirtschaftlichen Schwierigkeiten besonders auf die Arbeiterjugend +) Arbeitern

überwälzt hat. Diese trifft nicht nur prozentuell die größte Arbeitslosigkeit, sondern sie wird, so weit sie in den Ausbeutungsprozeß eingegliedert ist, wesentlich schlechter bezahlt als ältere Kollegen.

Die Jugend ist immer der kämpferischste Teil jeder Klasse. Dazu kam die oben angeführte, besonders schlechte Lage der französischen Jungarbeiter. Diese Tatsachen erklären deren initiative und entschlossene Haltung in den Maikämpfen.

Die tiefgedrückte soziale Lage der französischen Arbeiter und die daraus entspringende Unsicherheit der Existenz führte immer wieder zu sporadischen Lohnkämpfen. "... das Jahr 1967 war gekennzeichnet durch eine steigende Anzahl von "wilden" Streiks (Berliet, Rodiaceta usw), wo junge Arbeiter eine entscheidende Rolle spielten und wo die Gewerkschaftsführung jedesmal von der Spontancität und dem Kampfgeist der Bewegung überrascht waren. Richtiggehende "Unruhen" fanden schon 1967 in den Arbeitergebieten von Mans, Mühlhamsen und Caen statt und zeigten einen neuen Kampfgeist an, der sich um so seltsamer ausnahm, als er vor dem Hintergrund einer relativen Wirkungslosigkeit der Forderungen der Gewerkschaften stattfand. Dieser Widerspruch zwischen der Wirkungslosigkeit des offiziell geführten Arbeitskampfes und der Heftigkeit einiger spontaner Erhebungen...".
*Rauch-Schirabeck: "Die Barrikaden von Paris", Seite 14.) Durch den Verrat von Sozial-, Stalin- und Gewerkschaftsbürokratie und mangels einer proletarisch-revolutionären Führung blieben diese Kämpfe im allgemeinen ohne unmittelbaren Erfolg. Im Zuge dieser langen Kette von sporadisch aufflackernden Lohnkämpfen trat aber doch ein großer Teil des Proletariats vorübergehend in Aktion. Viele davon bekamen dabei in irgend einer Form den Knüppel der staatlichen Unterdrückungsorgane zu spüren.

Besondere Bedeutung hatte dabei die CRS, eine landsknechtartige Polizeitruppe, die 1947 bezeichnenderweise von dem damaligen Innenminister, dem Schwindelsozialisten Jule Moch, als Streikbrechertruppe gegründet wurde, "... - im Lande auf und ab fährt, hier eine verbotene Demonstration zusammenschlägt, dort ei-

nen isolierten Bauernaufstand in Tränengas erstickt. Sie werden in Kasernen, von der Bevölkerung isoliert, bei guter Bezahlung bereit gehalten, wann immer und wo immer notwendig, "Ruhe und Ordnung herzustellen. Ihr Verhältnis zur Bevölkerung ist das einer Kolonialstreitmacht in einem besetzten Gebiet." (ebenda, S.13)

Trotz dieser vereinzelt Kämpfe von Arbeitern und Kleinbauern herrschte noch Mitte April 1968, an der Oberfläche, "eine lähmende Atmosphäre von politischem Desinteresse", "... schien es also wenig Wichtiges (in politischer Hinsicht; d. Verf.) zu geben, das man aus dem Frankreich des April 1968 hätte berichten können". (ebenda, S.10) Doch der Schein trug!

Die sich immer mehr steigernde Unzufriedenheit über die wellenartig sich verschlechternde wirtschaftliche und politische Lage, die sich anhäufende Empörung über die fortschreitende soziale Unsicherheit, die seit langem unterdrückte Wut über die einst eingesteckten Hiebe von der Polizei, kurz die soziale Gärung die in der Tiefe schon seit langem brodelte, aber durch den vortrefflich ausgebauten kapitalistischen Unterdrückungsapparat für oberflächliche Betrachter kaum sichtbar war, brach⁺ im Mai 1968 mit Gewalt an die Oberfläche durch.

Als auslösendes Ereignis wirkten Kämpfe der französischen "Studenten". Anfangs handelte es sich um ziemlich geschlossene Aktionen von Studenten, die sowohl der Arbeiterklasse, als auch kleinbürgerlichen und sogar linkskapitalistischen Schichten entstammten. Die Führung hatten zu Beginn Studenten inne, die eine linksbürgerliche Politik verfolgten. Bezeichnend war, daß das Ziel der ersten Studentenproteste entscheidend gegen die Vietnangespräche in Paris gerichtet waren, also keineswegs für Forderungen, die die unmittelbaren Bedürfnisse der Arbeiter und Kleinbauern betrafen. Daß Studenten aller Klassenzugehörigkeit anfangs gemeinsam kämpften, ist nur aus der damaligen eigentümlichen Lage heraus zu verstehen. Entscheidend war die große, allgemeine Unzufriedenheit, die wir schon vorher beschrieben haben. Auf dieser Basis war von großer Bedeutung, daß sowohl die Werktätigen und arbeitslosen Arbeiter, als auch

+) dann

deren Söhne und Töchter an den Hochschulen, mangels einer ihnen ergebenden, ehrlichen proletarischdemokratischen Führung nicht in der Lage waren, geschlossen und konsequent mit eigenen Forderungen aufzutreten. Es lag daher die Führung der Studentenbewegung automatisch bei jenem Teil, der eine Wirkung hoch bürgerliche Politik betrieb. Denn jede Politik, die nicht konsequent proletarisch ist, wirkt sich im Rahmen der kapitalistischen Klassengesellschaft letzten Endes für die Bourgeoisie aus, auch wenn sie einen noch so "linken" Anstrich hat. Erst als die Arbeiterklasse in Verlauf der Kämpfe immer energischer für eigene Forderungen eintrat, kam das Trennende zwischen den einzelnen Studentengruppen entsprechend ihrer klassenmäßigen Herkunft, immer mehr zum Vorschein. Die "gemeinsamen Interessen" der Hochschüler entpuppten sich immer mehr als Fragen von untergeordneter Bedeutung. Noch später kam es dann zu blutigen Kämpfen zwischen Studenten, die neofaschistischen Organisationen angehörten oder mit diesen sympatisierten und jenen, die entschieden für die Interessen der Arbeiter eintraten. Der Großteil der Studenten - zu den alle jene zählten, die grundsätzlich gegen den Kapitalismus nichts einzuwenden haben, sondern ihn nur in Teilfragen zu ihrem Vorteil ändern, reformieren wollten - war erschrocken, was sich aus ihren reformistischen Studentenkämpfen entwickelt hatte.

Diese Erfahrung zeigt uns, daß wir immer die Klassenzugehörigkeit jedes Hochschülers oder von Gruppen derselben prüfen müssen. Wir dürfen nicht schlechthin von Studenten reden, sondern müssen immer die zutreffende Klassenzugehörigkeit dazusagen, wenn wir klären und nicht verwirren wollen.

Durch das scharfe Eingreifen der Hüter der kapitalistischen Ausbeuterordnung verwandelte sich die von den linksbürgerlichen Studentenführern als friedliche Kundgebungen geplanten Aktionen der Studenten in Strassenkämpfe mit der Polizei, in deren weiteren Verlauf richtige Barrikadenkämpfe ausgetragen wurden. Die AZ, das Zentralorgan der arbeiterverräterischen SP schreibt am 8.5.

+) der

1969: "... zum ersten Mal auf Seiten der studentischen Demonstranten organisierter Widerstand", e

Der kämpferische Teil des Proletariats, vor allem die besonders unzufriedene Arbeiterjugend, der teilweise den Polizeiknüppel aus eigener Erfahrung schmerzlich in Erinnerung hatte, begannen nun aus sich heraus, spontan, entgegen den Bemühungen der Bürokraten von SP, KP und Gewerkschaften, die Kämpfe der "Studenten" zu unterstützen, ja vielfach waren sie an den Kämpfen bereits aktiv beteiligt.

Am 10. Mai hatten die linksbürgerlichen Führer der Studentenorganisation UNEF " zu einer Demonstration aufgerufen, um gegen polizeiliche Willkürmaßnahmen gegen -über Ausländern und jungen Arbeitern zu demonstrieren". (ebenda, S. 72.) Rund 30.000 Demonstranten hatten sich eingefunden, davon Tausende von Schülern und jungen Arbeitern. Angesichts der massiven CRS-Absperrungen entglitt den Offiziellen die Führung und die Kampfentschlossenen begannen, Barrikaden zu errichten. "... etwa 20.000 Studenten, junge Arbeiter.... versuchen hinter 60 Barrikaden, aus Autos Baumaterial und Reklametafeln konstruiert, einen Teil des Quartier Latin gegen die Polizei zu verteidigen. Nach systematischen Beschuß mit Gas- und Offensivgranaten und nach stundenlangen Kämpfen siegt die Polizei im Morgengrauen des 11. Mai". (ebenda, S. 5.)

In Frankreich gibt es rund 500.000 Studenten, von denen laut Servan-Schreiber 12,6% (das sind ca. 63.000) aus Arbeiterkreisen kommen. Wenn also in der Nacht vom 10. zum 11. Mai ca. 20.000 Studenten und Arbeiter auf den Barrikaden kämpften, zeigt diese Tatsache: Nur ein verschwindender Bruchteil aller Studenten, aber auch nur ein Teil der Pariser Arbeiterstudenten nahmen tatsächlich aktiv an diesem Kampf teil.

Als die Empörung über die Brutalitäten der Polizei und die Sympathien für die Kämpfenden zu groß wurden, rief die stalinistisch geführte CGT - Gewerkschaft, und die bürgerliche "Christlichdemokratische" CFDT - Gewerkschaft zu einem 24-stündigen Generalstreik für den 13. Mai 68 auf. Sie hofften, die aufgestaute, immer mehr anwachsende und immer stärker an schon

die Oberfläche tretende soziale Gärung unter den Arbeitern und Angestellten mit einem "geordneten", "friedlichen", von den Bürokraten gebremsten, befristeten Generalstreik in eine ungefährliche Richtung verpuffen lassen zu können. Wurde doch bei diesem Proteststreik von den verräterischen Gewerkschaftsbürokraten keine einzige wirtschaftliche Forderung aufgestellt, für die die Arbeiter hätten kämpfen können. So hofften sie, einen für den Profit der Bourgeoisie harmlosen Verlauf zu sichern.

Der unter dem Druck der Arbeiter zustandegekommene Streikaufruf wurde zu 80 % befolgt. Gemeinsam mit Arbeiterbürokraten aller Schattierungen marschierten rund 1 Million Arbeiter durch Paris. Trotz dieser gewaltigen Aktion wurden die unaufschiebbaren sozialen Bedürfnisse des Proletariats in keiner Weise befriedigt. Dazu sollte dieser von der Arbeiterbürokratie gelenkte "Kampf" auch garnicht führen. Noch glaubten jene, die Arbeiter unter Kontrolle zu haben. Doch diesmal unterschätzten sie die Tiefe und Breite der Kampfentschlossenheit der Massen. Der als Verpuffungsaktion geplante Streik wurde in Wirklichkeit zum Ausgangspunkt machtvoller Arbeiterkämpfe.

Während der Großteil der Arbeiter widerwillig in die Betriebe zurückging, nahmen die Studentenkämpfe, die jetzt immer mehr unter die Führung von konsequenten Elementen der Arbeiterjugend kamen, immer schärfere Formen an. Als Beweis für diesen Führungswechsel dient die später in Erfahrung gebrachte Tatsache, daß von 14 verurteilten "Studentenführern", 11 junge Betriebsarbeiter waren, was die AZ. bewußt verschwieg.

Am 14. 5. 68 wurde das Odeon-Theater von Studenten und Arbeitern besetzt und sollte von nun an als Diskussionsforum den Kämpfenden dienen.

Am 15. 5. 68 wurde in Nantes in einer Flugzeugfabrik der Sud-Aviation, gegen den Willen der Gewerkschaftsbürokratie ein unbefristeter Streik für wirtschaftliche Forderungen ausgerufen, ..., der Betrieb von den Arbeitern besetzt... und der Direktor gefangen genommen. Am 16. 5. 68 kam es zu "wildem" Solidaritätsstreiks, das heißt Streiks gegen den

Willen der Arbeiterbürokratie, der Arbeiter der Renault-Werke (ca. 60.000) und des Zeitungsgroßhandels. Nun kam die Lawine ins Rollen.

Am 18.5.68 streikten bereits mehr als 500.000 Arbeiter.

Die AZ. vom 19.5.68 schreibt dazu: "Die (schwindel-)kommunistischen Führer widersetzen sich so lange wie möglich den Streiks und Betriebsbesetzungen, die zum Großteil von jungen radikalisierten Gewerkschaftlern herbeigeführt werden. KPF und CGT erklärten sich bis jetzt ausdrücklich gegen einen Generalstreik und begrenzten ihre (das heißt die von den Bürokraten den Arbeitern aufgeschwätzten) Forderungen auf wirtschaftliche und lokale Probleme. Verurteilt werden von der (verräterischen) Gewerkschaftsführung auch die unbegrenzten Streiks und die Festhaltung von Fabrikdirektoren durch streikende "Arbeitnehmer". Man hat jedoch immer mehr den Eindruck, daß die CGT über die gegenwärtige Streikbewegung jede Kontrolle verloren hat." (Einfügungen von Verf.)

Was hier die AZ., als Sprachrohr der österreichischen Sozialbürokratie, bewußt verschweigt ist die Tatsache, daß auch die SPF und die von ihr kontrollierte Gewerkschaft, die Force Ouvriere (FO), die immerhin ca. 15 bis 20% der organisierten Arbeiter "vertritt", die spontane Streikbewegung der Arbeiter nach Kräften sabotierte und dagegen so gut wie möglich ankämpfte. Deutlich drückt dieser Artikel die Ziele der arbeiterräterischen Gewerkschaftsführer aller politischen Richtungen, auch die der sozialbürokratischen Schmarotzer aus. Sie alle versuchten in erster Linie so gut wie möglich die "wilden" Streiks zu unterdrücken. Da ihnen das nicht gelang, trachteten sie nach Kräften, die Aktionen auf untergeordnete Ziele und Kampfmittel zu beschränken. Tatsache aber war, daß der Großteil der Arbeitermassen, trotz aller Bremsungsversuche der Bourgeoisie und ihrer Lakaien, sich nicht daran hindern ließ, mit großer Entschlossenheit und so konsequent wie sie ohne Klassenführung konnten, für eine ernsthafte Verbesserung ihrer sozialen Lage zu kämpfen.

Formelle Urabstimmung^{en} gab es selten, alles entstand in einem Sturm einmütiger Begeisterung und Entschlossenheit. Ausgangspunkt waren die Renault-Werke und die Werften in Saint-Nazaire. Von da aus dehnte sich die Bewegung wie ein Waldbrand auf das ganze Land aus..... Die Gewerksch +) (gemeint sind hier die Bürokraten) bemühten sich, die gegenwärtige Bewegung auf 4 zentrale Forderungen zu beschränken. Das heißt, die Gewerkschaftsbürokraten versuchten die Arbeiter von ihren berechtigten Forderungen abzulenken und deren Kampfesentschlossenheit für ihre selbstsüchtigen Interessen auszuschmarotzen. "Die treibende Rolle in der ganzen Streikbewegung spielten jedoch nicht die Gewerkschaften, sondern die Unorganisierten. Sie..... drängten auf Bildung von Streikausschüssen und Arbeiterräten, unabhängig von der "Gewerkschaftsbürokratie". (AZ. 5.6.68)

Am 20.5.68 beteiligten sich laut offiziellen bürgerlichen Angaben 2 Millionen, am 24.5.68 laut "Volkstimme", dem Organ der stalinistischen KPÖ, bereits 11 von insgesamt 14 Millionen Arbeitern. Und die Situation verbesserte sich immer mehr für das Proletariat, verschlechterte sich noch weiter für die Bourgeoisie durch wachsende Sympathiekundgebungen der Kleinbauern. Auch Teile des kapitalistischen Machtapparates waren immer mehr in den Kampf einbezogen worden. Die "Presse" vom 24.5.68 berichtet: "Die Lage wurde auch noch dadurch verschärft, daß die französische Polizei am Donnerstag Nachmittag (das war der 23.5.68, d. Verf.) androhte, sie werde den Befehl, gegen Streikende vorzugehen, verweigern. Dies würde bedeuten, daß sich die Polizei mit den Streikenden solidarisch erklärt..." Am 29.5.68 schreibt die AZ.: "An verschiedenen Grenzübergängen legten die Zöllner die Arbeit nieder". Arno Münster berichtet in seinem Buch "Paris brennt" auf Seite 15: "So hatten sich in dem 153. mechanisierten Infanterieregiment von Mutzig bereits Soldatenkomitees gebildet, die sich mit den streikenden Arbeitern und Studenten solidarisch erklärten und die in einem Flugblatt versicherten, daß sie niemals auf die Arbeiter schießen würden, wenn sie den Befehl dazu bekämen...."

+) alten

Hätte in dieser Lage das französische Proletariat eine proletarischdemokratische Klassenpartei besessen, die den Arbeitern immer wieder an konkreten Beispielen den unheilbaren Verrat der SP, KP und Gewerkschaftsbürokratie aufgezeigt hätte, so wären noch größere Massen aus dem Schlepptau dieser Arbeiterverräter gelöst worden. Unter solchen Voraussetzungen hätte die proletarischdemokratische Arbeiterpartei wachsende Teile des Proletariats mit immer gesteigerten Kampfformen auf der Linie des unversöhnlichen Kampfes zum Sturze der Bourgeoisie und Aufrichtung der Arbeitermacht führen müssen. Ein Kampf auf dieser Grundlinie hätte das Kräfteverhältnis zwischen Proletariat und Bourgeoisie zu Gunsten des Proletariats verschoben. Die Klassenherrschaft der Kapitalisten wäre ernstlich bedroht gewesen. Dieses geänderte Kräfteverhältnis hätte sich auch in den Erfolgen des unmittelbaren Kampfes ausgewirkt. Auf keinen Fall wäre es der Bourgeoisie so schnell gelungen, die unmittelbaren Verbesserungen der Lebenshaltung der Arbeiter wieder auszuhöheln.

Da es aber keine qualitativ und quantitativ genügend starke proletarischdemokratische Klassenführung gab, konnte die Bourgeoisie mit Recht annehmen, daß diese für sie unangenehme Situation dennoch ohne allzugroße unmittelbare Gefahr vorbeigehen werde. Denn die Arbeiter konnten nur zwischen ehrlichen zentristischen Organisationen und offenen opportunistischen Verrätern wählen. Auf die für den Arbeiterkampf so wichtige Frage der Führung werden wir später noch ausführlicher eingehen.

Die Stalinbürokraten hatten unmittelbar vor Ausbruch dieser Arbeiterkämpfe gehofft, für ihre tatkräftige Hilfe bei der gewaltigen Ausbeutungssteigerung der vorangegangenen Jahre in die kapitalistische Regierung aufgenommen zu werden und so an den aus den Arbeitern herausgepressten Überprofiten noch mehr mitschmarotzen zu können.

Die trotz ihren massiven Widerstand fortgesetzten Kämpfe der Arbeiter gefährdeten mit deren Dauer zunehmend die Koalitionsaussichten mit der Bourgeoisie,

deren Verwirklichung noch vor wenigen Tagen zum Greifen nahe geschienen hatten. Die Arbeiterkämpfe waren deshalb eine besonders herbe Enttäuschung für die Arbeiterbürokraten von KPF und CGT.

"Am" "gemäßigsten" ist die Führung der CGT. Sie strebt in Zusammenarbeit mit der KPF nach Regierungsverantwortung und bemüht sich deshalb, solange wie möglich General De Gaulle keine allzu großen Schwierigkeiten zu bereiten". (AZ. 5.6.68) Die Stalinbürokraten von Gewerkschaft und KPF verfolgen also das gleiche Ziel, wie die SPÖ seit den gescheiterten Koalitionsverhandlungen nach den Nationalratswahlen 1966. Um die Arbeiter auf Regierungsebene, in offener Koalition mit der Bourgeoisie verraten zu können und die damit verbundenen einträglichen Ämtern und Posten zu erlangen, verzichteten die Bürokraten sowohl von KPF und CGT, als auch von der SPÖ, in Zeiten der verkappten Koalition der Bourgeoisie Schwierigkeiten zu bereiten.

Um noch zu retten, was zu retten war, starteten die Gewerkschaftsbürokraten aller Schattierungen am 27.5.68 eine gemeinsame Überrumpelungsaktion gegen die Arbeiter. Ohne Auftrag der streikenden werktätigen Massen und hinter deren Rücken verhandelten diese Profitlakaien mit ihren kapitalistischen Herren und tischten das Ergebnis dieser Besprechungen als großen Erfolg für die Arbeiter auf. Bengalisch beleuchteten sie die vereinbarte Erhöhung der Mindestlöhne um 35%. Die bis dahin geltenden Mindeststundenlöhne betragen 2,20 Francs (rund 11 öS.). Bei der damals allgemein gültigen Arbeitszeit von 48 Stunden pro Woche entsprach das einem Bruttowochenlohn von ca. 530 öS., wovon ein Arbeiter bei den in Frankreich äußerst hohen Lebenshaltungskosten unmöglich menschenwürdig leben konnte. Diese 35prozentige Erhöhung betraf aber in ihrem vollen Umfang nur einen verschwindend kleinen Teil der Arbeiterklasse als unmittelbare wirtschaftliche Verbesserung. Den Arbeitern wurde außerdem eine allgemeine Lohn- und Gehaltserhöhung um 10% in zwei Etappen angeboten. Weiters: "Die Regierung wird der Nationalversammlung eine Gesetzesvorlage zur Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 40

Stunden einbringen. Die Arbeitszeitverkürzung soll über einen Zeitraum von mehreren Jahren Schritt für Schritt vorgenommen werden.... Die Arbeitsgeber erklärten sich einverstanden, die Herabsetzung des Pensionsalters für die französischen Arbeiter von 65 auf 60 Jahre ins Auge zu fassen. Die Regierung stimmte zu, vom ersten Oktober an die Renten zu erhöhen". (AZ. 28.5.68) Wie wir sehen, wurden außer der 10prozentigen Lohnerhöhung auf Raten alle anderen "Zugeständnisse" in ganz unbestimmter Form gehalten, die es der Bourgeoisie ermöglicht hätten, deren Konkretisierung durch endlose Verhandlungen nach Belieben zu verschleppen. Die französischen Arbeiter lehnten diese Vorschläge daher zu Recht mit großer Empörung ab.

Alles in allem war dies eine Aktion die nur zum Ziel hatte, die Arbeiter erst einmal wieder an ihre Arbeitsplätze zurückzubringen, um ihnen dann im besten Fall vorübergehend ein paar unbedeutende Zugeständnisse von dem zu geben, was ihnen in der vorangegangenen Zeit durch Lohn- und Preisraub weggenommen worden war.

Es spricht einerseits für das relativ hohe Bewusstsein der französischen Arbeiter, andererseits für ihre soziale Notlage, daß sie fast geschlossen dieses betrügerische Angebot zurückwiesen. Trotz der wiederholten Drohungen der französischen Bourgeoisie und ihrer Regierung gegen die kämpfenden Arbeiter und trotz aller Verrätereien der Arbeiterbürokratie, nimmt die Zahl der Streikenden noch leicht zu.

Den Höhepunkt erreichte die Streikbewegung ungefähr am 31.5.68, also ca. 3 Wochen nach ihrem Beginn.

Obwohl die von den kämpfenden Arbeitern spontan herausgebildeten Streikkomitees ihr Bestes gaben, den Kampf der Arbeiter zu koordinieren, waren sie doch, auf sich alleine gestellt, nicht in der Lage, den Kampf so konsequent zu führen und die Massen so zu organisieren, daß sie wirklich ernstlich die Macht der Bourgeoisie erschütterten hätten. Denn die Kunst, die Massen in so einer schwierigen Lage zu führen, kann man nicht über Nacht erlernen. Dazu bedarf es jahrelan-

ger ernsthafter Schulung und Erziehung, sowohl der Massen, vor allem aber und in erster Linie der sich herausbildenden Führer. Dazu bedarf es aber vor allem einer geeigneten politischen Führungsorganisation in Form der proletarisch-demokratischen Arbeiterpartei.

Ohne dieser echten Klassenführung konnten auch die opferfreudigsten Kämpfe der französischen Arbeiter im besten Fall nur beschränkte und vorübergehende, wirtschaftliche Erfolge erzielen. Entscheidende politische Erfolge mußten daher diesem Kampf versagt bleiben.

Die Bürokraten trachteten unausgesetzt, die Arbeiter von ihren berechtigten wirtschaftlichen und politischen Kampfzielen abzulenken und deren Wut für ihr bürokratischen Ziele, besonders für die Umwandlung der rechtskapitalistischen Regierung Pompidou in eine Volksfrontregierung der Bürokraten mit De Gaulle, auszuschmarotzen.

Neben diesen reaktionären Ablenkungsversuchen bereitete sich die Bourgeoisie auf einen konterrevolutionären Gegenanschlag vor. In aller Stille krochte sie Paris, das Zentrum der Arbeiterkämpfe, mit großen Panzer und Artillerieeinheiten ein. Diese Maßnahme sollte unmittelbar zur Einschüchterung dienen,⁺ vorbereitend der Bourgeoisie die Möglichkeit geben, die Kämpfe gewaltsam zu unterdrücken, wenn sie es taktisch für zweckmäßig halten sollte.

Aber auch diese Maßnahmen waren nicht genügend wirksam, die Massen von weiteren Kämpfen abzuhalten. Aktionskomitees begannen die Versorgung der Kämpfenden in eigener Regie zu organisieren. "Etwa zur selben Zeit (gemeint ist der 29.5.68; d.Verf.) nahmen Eisenbahner bestimmte Strecken und Züge in eigener Regie in Betrieb, um die von Bauern zum Selbstkostenpreis abgegebenen Kartoffel- und Hühner zu den streikenden Pariser Arbeitern zu transportieren. Studenten- und Arbeiterkomitees aus der Sorbonne übernehmen die Verteilung. Auch in einigen wenigen kleineren Betrieben nahmen Arbeiter die Produktion in eigener Regie und zugunsten der Streikenden wieder auf". ("Barrikaden", S.7)

+) aber

Über das Ausmaß der bisherigen Streiks schreibt die AZ, am 5.6.68: "Spontan wurden Forderungen gestellt und Mittel angewendet, die über bloße Reformen hinausgehen und revolutionäre Folgen haben: Tausende von Fabriken, darunter 250 Großbetriebe, wurden von den Streikenden besetzt. Die Arbeiter blieben Tag und Nacht an den Arbeitsstätten, die Werke wurden in Festungen verwandelt. Von den Schloten wehten rote Fahnen....."

In zahlreichen Betrieben wurden die Direktoren von den Streikenden in den Büros festgehalten..... Diese revolutionären "Auswüchse" wurden von den Gewerkschafts f ü h r u n g e n, insbesondere von der CGT (aber auch von der sozialverräterischen FO-Gewerkschaftsbürokratie; d.Verf.) s c h ä r f s t e n s abgelehnt....."

Nun ging die Bourgeoisie dazu über, den Arbeitern weitere vorübergehende wirtschaftliche Zugeständnisse als Köder anzubieten. Da den Arbeitern eine weitere Steigerung der Kämpfe kaum mehr möglich schien und sie somit größere Erfolge nicht mehr für erreichbar hielten, nahmen nun immer mehr Arbeiter die Angebote der Bourgeoisie an und kehrten auf ihren Arbeitsplatz zurück. Doch "... die Streikfront bröckelte bei weitem nicht so schnell ab, wie noch vor einigen Tagen erwartet wurde.....", schreibt die AZ. vom 5.6.68. Die "Erwartungen" der Bourgeoisie und ihrer Lakaien waren schwer enttäuscht worden. Erst 1 Million der Streikenden hatte die Arbeit wieder aufgenommen.

Ermutigt durch das schrittweise Abebben der Streikfront verschärfte nun die Bourgeoisie die Kampfformen. In der Nacht vom 6. zum 7. Juni drangen in das Renault-Werk in Flins bei Paris 1500 CRS-Polizisten mit Gewalt ein und gingen gegen die 300 anwesenden Streikposten brutal vor. Es gelang ihnen das Werk zu besetzen. Als am nächsten Tag die streikenden Arbeiter, unterstützt von einigen tausenden Studenten (laut AZ. 8.6.68) versuchten, den Betrieb zurückzuerobern kam es zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf viele Arbeiter und Studenten schwer verletzt und ein Gymnasiast getötet wurden. Doch trotz einer fast kriegsmäßigen Besetzung der Fabrik durch 4000 CRS-Polizisten gelang es

den kämpfenden Arbeitern und Studenten, den Betrieb mit einer List zurückzuerobern. Während eine Gruppe von Demonstranten einen guten Teil der CRS-Besatzung in größere Entfernung von der Fabrik "beschäftigte", täuschte eine andere Gruppe vor, gewillt zu sein, die Arbeit wieder aufzunehmen. Im Werk angekommen, besetzten sie dieses aufs Neue. (laut "Barrikaden", S.222)

Als die Polizei am 11.6.68 versuchte, in das Automobilwerk von Peugeot in Sochaux Streikbrecher mit Gewalt hineinzuschleusen, kam es zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf ein 24 jähriger Arbeiter dieses Betriebes von der Polizei erschossen wurde. Am Tag darauf erlitt dort ein 49 jähriger Arbeiter von der Polizei schwere Kopfverletzungen, an denen er unmittelbar darauf starb. Laut AZ. war es das 5. Todesopfer seit Ausbruch der nun schon 6 Wochen andauernden Streikbewegung. In Toulouse und Saint Nazaire kam es zu Barrikadenkämpfen. In Saint Nazaire wurden nach offiziellen Angaben 40 Demonstranten schwer verletzt.

"In Perpignan, nahe der französischen Grenze, demonstrierten hunderte von Bauern gegen die Einfuhr von billigen spanischen und marrokanischen Gemüsen; mit Barrikaden auf einem Bahnkörper wurde ein Zug an der Weiterfahrt gehindert. Der Inhalt der 30 Güterwaggons - Obst und Gemüse - wurde von den Bauern auf die Straße geleert,.... Bürgerkriegsähnliche Zustände herrschten in der Nacht auf heute in den meisten französischen Großstädten. In Paris griffen die schweren Zwischenfälle zum ersten Mal vom linken Seine-Ufer auf das Zentrum der französischen Hauptstadt über.... Die "Studenten" fällten Bäume, um mit ihrer Hilfe Barrikaden zu errichten, die durch Pflastersteine, Parkbänke, Autos und LKWs verstärkt wurden". (Kurier 12.6.68)

Dies ist nur eine kleine Auslese aus der fortlaufenden Kette von erbitterten Klassenkämpfen. Die Streikbewegung ging indessen in vielen Großbetrieben weiter. Erst am 17.6.68 wurde der Streik in den Renault-Werken, der nun schon länger als ein Monat gedauert hatte, beendet.

Ergebnis: 12 bis 14% Lohnerhöhung; Ver-

ringerung der Arbeitszeit um eine Stunde wöchentlich; ausdrückliche Bestätigung der gewerkschaftlichen Rechte innerhalb des Betriebes; Bezahlung der Streiktage zu 50%. (AZ. 18.6.68)

Die Streiks bei den anderen großen Automobilwerken wie Citroen, Peugeot, Berliet gingen noch weiter. Das Odeon Theater war weiterhin von "Studenten" besetzt. Laut AZ. streikten am 17.6.68 noch rund 300.000 Arbeiter. Diese Zahl scheint aber den Tatsachen nicht zu entsprechen und mit Absicht zu gering angesetzt worden zu sein.

Am 26.6.68 gelingt es der Bourgeoisie, nach 5 Wochen Dauer, den Streik bei Citroen abzuwürgen. Das Ergebnis war ähnlich wie bei Renault.

Daß die Bourgeoisie diesen rund 7 Wochen andauernden Kämpfen von Arbeitern, Kleinbauern und der diesen beiden Klassen zugehörigen Studenten, nicht tatenlos zusehen werde, war ganz klar. Anfangs war sie von der Breite und Tiefe der Kampfaktionen überrascht. Doch nachdem sie den Ernst der Lage erkannt hatte, begann sie mit den Vorbereitungen zum Gegenschlag. Die ersten Kampfaktionen der Studenten versuchte sie mit brutaler Gewalt niederzuknüppeln. Als diese Polizeiaktionen immer breitere Kämpfe auslösten und schließlich sogar die Arbeiter zu Kampfaktionen veranlaßte, verlegte sich die Bourgeoisie vorübergehend überwiegend auf Drohungen und Beschwörungen. Gleichzeitig jedoch mobilisierte sie ihren Machtapparat. Am 2.6.68 schreibt die AZ., daß die Bourgeoisie "einen Panzerring um Paris" gezogen habe. Der französische Verteidigungsminister Messner wurde ermächtigt, Armeereserven einzuberufen.

"Die Mobilmachung des militanten Rechtsradikalismus als "Gegengift" gegen die Linksbewegungen ist das wichtigste Merkmal der ersten Junitage". (AZ. 6.6.68)
Am 16.6.68 schreibt ebenfalls die AZ.:
"....De Gaulle hat Samstag den ehemaligen General Salan, Exoberst Antoine Argout

und neun andere Führer von Verschwörungen begnadigt." Auch der rechtsgerichtete Exministerpräsident Bidault kam aus dem Exil zurück, obwohl gegen ihn ein Anklageverfahren wegen Verschwörung gegen die Staatssicherheit anhängig war. Er wurde nach kurzen Verhör freigelassen.

Dies sind einige wenige von den vielen Tatsachen, die beweisen, daß sich die französische Bourgeoisie zum Unterdrücken weiterer Massenkämpfe, wenn nötig, des faschistischen Knechtes bedienen werden wird.

Doch auch die wirtschaftliche Gegenoffensive der französischen Bourgeoisie setzte ein. Noch bevor die Arbeiter ihre erste, schwerer kämpfte Lohnerhöhung in die Hand bekommen hatten, begann sie mit Preissteigerungen die wirtschaftlichen Erfolge der Arbeiter sofort wieder, Schritt für Schritt zunichtezumachen. So erhöhte die französische Bourgeoisie am 10.6.68, zu einem Zeitpunkt also, da in ganzen Land noch "bürgerkriegsähnliche Zustände" herrschten, den Brotpreis um 5%; eine Tarifierhöhung der Pariser Verkehrsbetriebe stand unmittelbar bevor. Dies zeigt, wie stark sich die Kapitalisten trotz der erbitterten Kämpfe der Arbeiter fühlten. Die relative Stärke der Bourgeoisie läßt sich aber nur aus der entscheidenden Schwäche des Proletariats erklären. Nämlich aus der Tatsache, daß das französische Proletariat ebenso wie das der ganzen Welt, keine proletarischdemokratische Klassenführung besitzt.

(wird fortgesetzt)

4.4.1969

A.V.